

Benjamin Bosbach

Alexander Zemlinsky: *Klagen ist der Mond gekommen*, op. 6,2 (1898)

(zum Gesamtzyklus siehe *Liebe Schwalbe*, op. 6,1)

Der zweite der sechs *Walzer-Gesänge* op. 6 von Alexander Zemlinsky ist eine Vertonung der achten *Toscanischen Melodie* von Ferdinand Gregorovius mit dem Titel *Klagen ist der Mond gekommen*, deren zwei Strophen Zemlinsky unverändert übernimmt. Ähnlich wie in *Liebe Schwalbe* fasst er auch hier jeweils zwei Verse zu einer in der Komposition zusammenhängenden Textzeile zusammen, wobei er diese Regel auf die ersten beiden Verse der zweiten Strophe nicht anwendet, stattdessen ein eintaktiges Zwischenspiel einschiebt und so den Versen »Seine Sterne ging er zählen / und er will vor Leid vergehn« schon durch die formale Behandlung eine gewichtige Bedeutung zuweist.

Die erste Strophe wird in Form einer musikalischen Periode (A-B-A-C, T. 1-16) vertont, wobei in den ersten acht Takten besonders die linke Hand der Klavierbegleitung Aufmerksamkeit verdient: Ein zweitaktiges Motiv, das in den ersten beiden Takten eingeführt wird, wiederholt sich jeweils eine Terz höher in T. 3-4 sowie T. 5-6 und zeichnet so gewissermaßen den besungenen Aufgang des Mondes nach. Hierauf folgt in T. 7 und 8 eine Hemiole, die durch die eingezeichneten Bögen in der rechten Hand verstärkt wird, während die Singstimme in Form des Wortes »Angesicht« weiterhin dem kleinen Dreiermetrum folgt. Diese Gegenüberstellung zweier verschiedener Metren ließe sich als Versinnbildlichung der im Text thematisierten Dualität von Mond und Sonne deuten, die wir noch an anderen Stellen musikalisch in Szene gesetzt auffinden werden.

Auch in der Singstimme finden sich schon zu Beginn des Liedes musikalische Textausdeutungen: Das »Klagen« wird von T. 1 auf T. 2 mit einem Seufzermotiv kommentiert, dessen Wirkung noch dadurch verstärkt wird, dass es sich bei dem tieferen der beiden Seufzertöne in T. 2 um einen tonleiterfremden Ton handelt. Auch der aufgehende »Mond« und die »Sonne« werden von der Singstimme durch einen Sextsprung in T. 3 und eine Hochalteration in T. 6 musikalisch symbolisiert.

Nachdem im dritten Abschnitt der musikalischen Periode in T. 11 auch die Spannweite des Wortes »Himmel« verklunglicht wird, werden uns in T. 13-16 erneut die Kontraste von Mond und Sonne vor Augen geführt: Während der Tonabstand zwischen der linken und der Oberstimme der rechten Hand der Klavierbegleitung durch Gegenbewegung immer weiter auseinander geht, bewegt sich die Singstimme zwischen diesen beiden Polen, indem zwar ihr eintaktiges Motiv jeweils um eine Terz nach unten sequenziert wird, die Keimzelle ebendieses Motives jedoch eine aufwärtsgerichtete Quarte bildet. Zum Abschluss der ersten Strophe erhält auch das Wort »Licht« durch seine Hochalteration in T. 16 eine besondere Klangfarbe.

Ab Takt 18 wird der oben erwähnte Dualismus auf eine andere Art und Weise im Klavier dargestellt: Die rechte Hand füllt die ersten beiden Zählzeiten mit zwei Achteltriolen, während die linke Hand die dritte Zählzeit übernimmt, so dass sich die beiden Hände ebenso ablösen wie Mond und Sonne, die nie beide gleichzeitig am Himmel sichtbar sind und einander doch in Schein und Widerschein ergänzen. Auf diese Art und Weise steuert die zweite Strophe auf den dramaturgischen Höhepunkt des Liedes zu, der – unterstützt von der Vortragsanweisung ›espressivo‹ und der in der Klavierbegleitung eingezeichneten Dynamik – auf dem Wort »will« (T. 23) erreicht wird: Hier erklingen zugleich der höchste Ton des Liedes in der Singstimme und der tiefste Ton des Liedes in der linken Hand der Klavierbegleitung und verklunglichen das erzwungene Aufbäumen vor dem tieferalterierten »Leid« und dem »Vergehen«, das wiederum durch ein Zwischenspiel ohne Gesang vergegenwärtigt wird. Bemerkenswerterweise liegen zwischen dem verzweiflungsvollen Forte-Klang in T. 23 und dem ›dolce‹ des Zwischenspiels lediglich drei Takte.

In diesem viertaktigen Zwischenspiel werden nun zwei bereits gezeigte Techniken der pianistischen Versinnbildlichung der Doppelgesichtigkeit von Mond und Sonne miteinander kombiniert: Beide Hände wechseln sich mit den Achteltriolen der linken Hand und den Achtelnoten der rechten Hand ab und zugleich bewegen sich beide Hände aufeinander zu, da nun die rechte Hand die absteigende und die linke Hand die aufsteigende Hand ist.

Ab T. 30 entspricht die Klavierbegleitung der des Anfangs, allerdings mit zwei wichtigen Unterschieden: Die Tonart ist nun E-Dur statt cis-Moll und es liegen keine Auf- und Abwärtsbewegungen mehr vor, sondern vielmehr ein Pendel zwischen Tonika und Dominante. In Kombination mit dem erneuten Hochtönen in T. 35, der ob der nun leisen und ebenfalls hoch liegenden Klavierbegleitung nicht mehr verzweifelt und resigniert, sondern vielmehr leicht und

anmutsvoll wirkt, erzeugt die Schlusspassage angesichts zweier der »schönsten Sterne« einen Eindruck der Befriedung und der Ruhe.

Literatur:

- Antony Beaumont: Alexander Zemlinsky. Biographie, Wien 2005.
- Horst Weber: Alexander Zemlinsky. Wien 1977.
- Udo Rademacher: Vokales Schaffen an der Schwelle zur Neuen Musik. Studien zum Klavierlied Alexander Zemlinskys. Kassel 1996.